

ÄSTHETISCHER WERT UND HISTORISCHES INTERESSE.

Zur (fehlenden) Werte- diskussion im frühen 19. Jahrhundert

Matthias Noell

Nützliche Erbschaften

In der Folge der Französischen Revolution kam es in ganz Frankreich zu gravierenden Verlusten von Kunstwerken, Architektur und Sammlungen aller Art durch Verkauf, Abriss und mutwillige Zerstörung. Dieser von Henri Baptiste Grégoire angeprangerte „Vandalismus“ war der Anlass für die Beschäftigung der Commission temporaire des arts mit ersten Überlegungen zum Schutz der bedrohten Güter. Die getroffenen Maßnahmen können als Ursprung der staatlichen Denkmalpflege in Frankreich gelten und legten darüber hinaus wesentliche Grundlagen für den Umgang mit dem historischen Erbe in Europa. Erst im Laufe der Jahre aber wurden die benötigten Methoden zur wissenschaftlichen Beschreibung und Erfassung erarbeitet und auch die Begrifflichkeiten im Bereich der späteren Denkmalkunde mussten

noch definiert werden. In dieser frühen Phase der Denkmalpflege existierte kein eindeutiges Konzept für das Bau- und Kunstdenkmal im heutigen Sinn und die unterschiedlichen Möglichkeiten zu seiner Bewertung als notwendiger Bestandteil eines systematisch betriebenen Denkmalschutzes. Auch wenn der Naturwissenschaftler und Altertumsforscher Aubin-Louis Millin den französischen Begriff des *monument historique* bereits 1790 unter dem Eindruck des zunehmenden Verlusts der Denkmale prägte – Friedrich Schiller bediente sich allerdings in seinem auf die schriftlichen Überreste bezogenen „historischen Denkmal“ ein Jahr zuvor schon des adäquaten deutschen Begriffs –, versäumte der Franzose es, sein neues Syntagma mit einem präzise abgegrenzten Inhalt zu füllen.¹ War das *monument* in den Nachschlagewerken des 18. Jahrhunderts zwar eindeutig mit „Zeugenschaft“ und „Erinnerung“ verbunden, so ist doch

für die Jahre nach der Revolution – nicht nur bei Millin – eine erhebliche Erweiterung des Begriffs festzustellen.² Gemeint waren nun nahezu alle Artefakte von den Schriftquellen über die Vasen und Kunstgegenstände bis zu Münzen und Werkzeugen, aber auch Objekte aus dem naturwissenschaftlichen Bereich. Geschichtsphilosophische Erkenntnisse und die beginnende wissenschaftliche Beschäftigung mit den Hinterlassenschaften vergangener Zeiten bewirkten ihrerseits eine neue Wertschätzung vieler zuvor nicht beachteter Objekte. Sie alle waren nun, laut Millin, „interessant“ genug, um sie zu erhalten: „intéressant de conserver“.³

Diese Erweiterung des Blickfeldes war vor allem notwendig geworden, weil die Enteignung der Ländereien, Schlösser, Abteien und ihrer Ausstattungen sowie die Übertragung des Eigentums an die Republik eine Einschränkung auf eine kleine Anzahl an Gegenständen im Sinne der bisher geltenden Definitionen kaum mehr zuließen. Auf der anderen Seite zeigten die als maßgeblich erachteten Methoden aus dem naturwissenschaftlichen Bereich, dass vor einer wissenschaftlich begründeten Auswahl der Objekte eine möglichst vollständige Sammlung anzulegen war. Durch eine detaillierte Auflistung wollte man sich daher zunächst ein Bild von den vorhandenen Gegenständen machen. In einer der zentralen Anleitungen zur einheitlichen Erfassung, die der Mediziner Félix Vicq-d'Azyr verfasste, wurde das angehende Schutzgut dabei unterschiedlich benannt, manchmal als Erbe, Vermögen oder Schatz, die Gegenstände selbst wurden als wertvoll, als interessant oder als Monumente und Objekte aus Wissenschaft und Kunst bezeichnet. Die genannte Instruktion ging zunächst davon aus, dass alle für das Studium und die Bildung in Künsten und Wissenschaften „nützlichen“ Objekte in 13 Sektionen zu erfassen seien. Für die Architektur kam Vicq-d'Azyr zu dem Schluss, alle Denkmale seien zu erfassen – es folgte jedoch auch hier keine klare Abgrenzung, was ein solches Denkmal, das *monument*, vor anderen gleichartigen architektonischen Produkten auszeichne. Tatsächlich aber war eine solche Abgrenzung zunächst einmal

nicht nötig, denn von der Erfassung waren nur diejenigen Objekte betroffen, deren Eigentümer gewechselt hatten, also letztlich eine beschränkte Anzahl. Nur für sie bestand nun eine gemeinsame Verantwortlichkeit, die dem Staat in Form des eigens zu diesem Zweck gegründeten zentralen Komitees übertragen werden musste.

Die in ganz Frankreich entstehenden Listen verzeichneten also, den Anweisungen halbwegs Folge leistend, zunächst einmal alle diese „nützlichen“ Objekte, deren Erhaltung für Künste, Wissenschaften und Bildung erwünscht war. Es ist diese materialistische Idee der Nützlichkeit jenseits der ehemaligen, primären Funktion, die zu einer neuen, objektivierten Bewertung der Dinge führte, und so ist es kein Wunder, dass der Text eine Redewendung gebraucht, die als aktives „in Wert-setzen“ oder als „Verwertung“ des Erbes „zugunsten der Vernunft“ zu verstehen ist.⁴ In der Logik der republikanischen Inventarisierung ist es nachvollziehbar, dass zunächst über die Orte, an denen die zu erhaltenden Dinge zu finden waren, und über deren systematische Erfassung nachgedacht wurde und nicht so sehr über Wertekategorien. In den meisten Fällen handelte es sich um abgeschlossene Einheiten wie Bibliotheken, Schatzkammern oder private Sammlungen, deren Inhalte über das Mittel der Erfassung und Beschreibung an anderen Orten thematisch zusammengelegt werden sollten, um dort zum Wohle der gesamten Bevölkerung weiter verwendet werden zu können: „Niemals hat sich den Nationen ein größeres Schauspiel dargeboten. Alle diese wertvollen Gegenstände hat man vor dem Volk verborgen oder hat sie ihm nur gezeigt, um Erstaunen oder Respekt hervorzurufen; all diese Reichtümer gehören ihm. Von nun an werden sie der Bildung dienen.“⁵ In der Instruktion wurde – im Gegensatz zum Beispiel zu Kersaints *Discours sur les monuments publics*, in dem es um die staatliche Denkmalsetzung und eben gerade nicht um die *monuments historiques* ging – die nationale Konnotation zur Hervorhebung des Wertes nahezu ausgespart.⁶ In der Julimonarchie (und später) wurde diese Bedeutung hingegen stärker betont.⁷ In den Listen konnte und sollte, uneingeschränkt

der generellen Aussage, trotzdem eine Form der Bewertung vorgenommen werden. Ein qualitativvoller Gegenstand konnte wegen der „Eleganz seiner Form“, seiner „Kostbarkeit“ oder seiner „Seltenheit“ hervorgehoben werden.⁸ Vorgegeben war eine dreistufige Auszeichnung, die „bemerkenswerte“ und „besonders bemerkenswerte“ oder gar die „seltensten und kostbarsten Objekte“ markieren sollte. Interessant ist hierbei, dass nur die erste, einfache Auszeichnung den Nutzen noch explizit erwähnt. Zur Einstufung als „bemerkenswert“ zählten unter anderem ein guter Erhaltungszustand und die Einschätzung, dass man es für den Unterricht verwenden könne.⁹ Bei den beiden höheren Stufen wird die mögliche Verwendung nicht mehr genannt.

In den letztlich vor Ort erstellten Auflistungen der enteigneten Sammlungen findet man diese Bewertungskriterien allerdings eher selten. Im Département Calvados zum Beispiel waren die vermutlich fachlich überforderten Kommissare nur zu knappen Äußerungen mit zudem eher negativer Bewertung fähig, die eigentlich gar nicht vorgesehen war. Eines der inventarisierten Gemälde erhielt beispielsweise den denkmaltheoretisch nicht näher zu hinterleuchtenden Kommentar: „ohne großen Wert“.¹⁰ Dem schon damals berühmten Teppich von Bayeux widmete man zwar eine ganze Seite und verglich ihn mit dem von Bernard de Montfaucon beschriebenen und abgebildeten Zustand, fand ihn aber dort letztlich überbewertet.¹¹ Im Fall der Kunstwerke entschied also ein mehr oder weniger kennerschaftlicher Blick über den jeweiligen ästhetischen oder Kunstwert – keinesfalls aber über einen ungenannt bleibenden Denkmalwert, der sich ja als Gebrauchswert hätte erweisen müssen.¹² Nur äußerst wenige Beschreibungen benannten in den 1790er Jahren einen jenseits des künstlerischen Aspekts liegenden historischen oder Erinnerungswert wie im Fall einer in der Nähe von Bayeux liegenden Kapelle. Diese sei zwar „von schlechtem Geschmack“, würde aber an eine für die Nation relevante Begebenheit an dieser Stelle erinnern. Der Schluss, den die Verfasser aus dieser Wertzuweisung zogen, ist aus denkmalpflegerischer Sicht ernüchternd:

Ein Obelisk – also gewissermaßen ein gewolltes Denkmal – sei dem bestehenden Gebäude vorzuziehen.¹³ Der Ort erinnert hier an die Geschichte, nicht das Objekt.

War für Vicq-d'Azyr die Überlegung entscheidend, welchen Nutzen man aus den Objekten für die Bildung ziehen könnte, nahm Wilhelm von Humboldt nach einem Besuch im Pariser Musée des monuments français von Alexandre Lenoir eine nahezu umgekehrte Perspektive ein. Im Verlust der ehemaligen Funktion der Denkmale nach der Enteignung mit all ihren Konsequenzen erkannte der deutsche Gelehrte das Hauptproblem bei der Erhaltung. Nach einer Entkopplung der Gegenstände von ihrem ursprünglichen Gebrauch der Verehrung und des Kults sah er im Kunstwert, der Lenoir bei der Auswahl und der Einrichtung des Musée des monuments français geleitet hatte, den einzig möglichen Schutz.¹⁴ Mangelte es einem Objekt an Qualität in der Ausführung, erkannte Humboldt in ihm allerdings noch einen „historischen Werth“ – darin Henri Grégoire durchaus vergleichbar.¹⁵ Diese Sicht prägte auch Karl Friedrich Schinkel, der im fehlenden Nutzen für den Staat das Problem bei der Erhaltung der Denkmale sah und aus dieser Beobachtung ein Gesetz zu ihrem Schutz forderte.¹⁶ Der Denkmalwert entsteht so aus dem Verlust ehemaliger und der Zuweisung anderer, neuer Funktionen.

Eine weitere Form der Nützlichkeit wird in früheren Schriften Wilhelm von Humboldts greifbar. 1793, im Jahr der zitierten Instruktion, hielt Humboldt einen zweifachen Nutzen des „Studiums der Ueberreste des Alterthums“ fest – also der historischen Wissenschaft, nicht der Objekte selbst. Einerseits werde den anderen Wissenschaften Stoff für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt, dies sei der „materiale“ Nutzen, der der Idee Vicq-d'Azyrs recht nahe steht. Der formale Nutzen hingegen entstehe aus der Betrachtung des Gegenstandes selbst. Hier könne man das Objekt einerseits als Werk seiner Gattung betrachten – Humboldt nennt dies den „ästhetischen Nutzen“ –, andererseits als einer Periode zugehörig, woraus man dann auf ihre Urheber in einem weiteren Zusam-

menhang, die „Menschheit im Alterthum“, schließen könne.¹⁷ Ein solcher Überrest der Vergangenheit könne, so Humboldt, ein treuer Abdruck des Geistes und Charakters einer Nation sein, wobei objektiver Wert und individueller Ausdruck nicht selten „im umgekehrten Verhältnisse“ zueinander stünden.¹⁸ Auch wenn Humboldt hier keine Wertigkeit der Denkmale beschrieb, sondern ihre Aussagefähigkeit für die Geschichtswissenschaften kategorisieren wollte, ist das Spannungsfeld innerhalb des formalen Nutzens – zwischen dem ästhetischen und dem historischen Pol – der französischen Inventarisierungsanweisung vergleichbar und bildete die Grundfigur für die folgenden Jahrzehnte der Denkmalpflege, während der materielle Nutzen, gleichzeitig mit der Einengung auf die Kunst- und Baudenkmale, aus ihr nahezu verschwand.

Bemerkenswert, verabscheuungswürdig, interessant

Nun waren zwar in den 1790er Jahren etliche Inventare der enteigneten Besitztümer erstellt, die Architektur aber *grosso modo* ausgelassen worden. Eine „öffentliche Nutzung“ der leerstehenden Architektur in der Instruktion war abgefragt worden, und die Bauten wurden im Regelfall auch weiterverwendet – aber eben als Industrieanlagen, Lagerflächen oder auch als Steinbrüche, was den Erhaltungsbestrebungen häufig zuwiderlief.¹⁹ Erst Napoleons Innenminister Jean-Pierre Bachasson Comte de Montalivet forderte im Mai 1810 die Präfekten auf, jeweils eine Liste der aufgrund „geschichtlicher Aspekte“, „volkstümlicher Traditionen“ oder ihrer „architektonischen Form“ als interessant erachteten Schlösser und Abteien ihrer Départements zu erstellen – also diejenigen Gebäudetypen, die in der Revolutionszeit am meisten gelitten hatten.²⁰ Alexandre Louis Joseph Comte de Laborde, der das Zirkular angeregt und für den Minister verfasst hatte, plante die gesammelten Informationen in einem Abbildungswerk zu den wichtigsten Denkmälern Frankreichs auszuwerten. Im Vorwort des ersten Bands, dessen Informationen er wegen der mangelhaften Quali-

tät der Rückläufe jedoch selbst zusammenstellen musste, nannte Laborde 1816 die Adressaten einer solchen Denkmalsammlung: „Wir wollten in diesem Buch die Werke dieser unterschiedlichen Zeiten, das Erbe der Jahrhunderte zusammentragen, um auf diese Weise dem Historiker ein interessantes Thema für seine Studien und Vergleiche, dem Künstler Vorbilder, denen er folgen und übertreffen könnte, dem Liebhaber seines eigenen Landes die wertvollsten Erinnerungen an dessen Ruhm zu bieten.“²¹ In ihrem Fragebogen baten Montalivet und Laborde daher um eine genaue Beantwortung der Fragen. Sie wollten eine Idee entwickeln, welches Interesse an die Orte und Denkmale geknüpft werden könnte. Daher fragten sie konkret nach dem Entstehungskontext, der historischen Bedeutung und nach der Kunstepoche des einzelnen Werks.²² Der Begriff der Qualität wird von Laborde und Montalivet – im Gegensatz zum Beispiel zu Millin – nicht offen benannt.²³

In Preußen war zur selben Zeit das Verständnis des historischen Denkmals ähnlich, wenn auch nicht identisch. Karl Friedrich Schinkel schrieb am 14. August 1815 in einem angeforderten Bericht an das Ministerium des Inneren von schutzwürdigen Gegenständen, die „in geschichtlicher und artistischer Hinsicht ein allgemeines Interesse erregen“ würden.²⁴ Wenige Tage später führte Schinkel die Fragen der Erhaltung näher aus und stufte die Denkmale nach der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts herab; sie seien „in Hinsicht des geschichtlichen und Kunstinteresses den früheren weit untergeordnet“.²⁵ Alter und Bedeutung stehen für Schinkel in direkter Relation zueinander, während Karl Sigmund Franz Freiherr vom Stein zum Altenstein, der 1815 zusammen mit Wilhelm von Humboldt in Paris die Rückkehr der von Napoleon verschleppten Kunstgegenstände reklamierte, 1827 wiederum nur vom „historischen oder Kunst-Interesse“ sprach.²⁶

Man muss den weiten Begriff des Interesses, wie er hier exemplarisch aus einigen Positionen zitiert wurde, in seiner Mittlerstellung zwischen Objekt und Subjekt als den wesentlichen Vorläufer des späteren Denkmalwerts ansehen.²⁷ Näher erläutert

wird das „Interesse“ außerhalb der juristischen Anwendung des „öffentlichen“ oder „allgemeinen“ Interesses nur im Bereich der Kunsttheorie, nicht jedoch in den Texten zur Denkmalpflege. So ist auch für Millin in seinem *Dictionnaire des beaux-arts* etwas dann „interessant“, wenn im Betrachter nicht nur eine vorübergehende Freude hinterlassen würde.²⁸ Das „Interesse“ sei jene menschliche Eigenschaft, die uns zur Teilnahme, Einfühlung und zum Miterleben befähige.²⁹ Millin griff hier explizit auf die deutschen Philosophen Christian Garve, Friedrich Justin Riedel, Johann Christoph König, nicht zuletzt aber auch auf Denis Diderot zurück, deren Ziel es gewesen war, ein neues Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt zu begründen, das zu einem Großteil auf einer individuell empfundenen besonderen Qualität eines Gegenstands oder auch nur eines Details beruhte. Das „Interessante“ bezeichnete mit dieser Qualität des Kunstwerks somit auch dessen durchaus wechselhaften Eigenwert. Auch wenn Millin die Übertragung dieser Definition von Interesse auf das *monument historique* nicht vornahm, ist die Diskrepanz eine minimale. Denn ein zentraler Aspekt dieser Überlegungen war die Loslösung des Kunstwerks von seinen ehemaligen Funktionen und die Entstehung einer neuen ästhetischen Autonomie.³⁰ Das seiner Funktion entbundene Werk konnte nunmehr Interesse hervorrufen, eine Brücke zum wahrnehmenden Subjekt herstellen. Das wissenschaftlich-distanzierte „historische Interesse“, das nun die Verbindung zwischen der im Gegenstand verkörperten Geschichte und dem Betrachter darstellte, entstand daher als eine Weiterentwicklung des „Kunst-Interesses“ und ermöglichte die Überwindung rein affektiver Wirkungen, die für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem neuen Monument-Begriff nicht mehr ausreichten.

Insbesondere ein Blick auf die Antworten aus der Provinz, wo sich noch keinerlei Sinn für die mittelalterlichen Denkmale, aber eben auch keine Ausdifferenzierung eines formalen, künstlerischen oder historischen Interesses herausgebildet hatte, zeigt sich die Problematik der unterschiedlichen Maßstäbe. Aus Trier, seit 1794 dem französischen

Département de la Sarre zugehörig, schickte man auf die Anfrage von Montalivet eine säuberliche Aufzählung der Abteien und Schlösser zurück nach Paris, in der die römischen Überreste einigermaßen ausführlich behandelt wurden, die mittelalterlichen Kirchen hingegen für die Verfasser (noch) nicht bemerkenswert waren.³¹

Während der künstlerische Wert einer Sache und sein neuer funktionaler Wert im Sinne der französischen Revolution – gemeint ist die Möglichkeit, ihn für Bildung und Unterricht einzusetzen – allgemein verständliche Kategorien darstellten und grundsätzlich kaum weiter diskutiert werden mussten, wurde das Interesse für die historische Wissenschaft als ein wesentliches Auswahlkriterium in der Folge ausführlicher benannt. Der Historiker François Guizot, als Politiker für die Einsetzung des ersten Generalinspektors (des *Inspecteur général des monuments historiques en France*) verantwortlich, unterschied wie schon Wilhelm von Humboldt zunächst die schriftlichen Denkmale von allen anderen Artefakten.³² Letztere wiederum seien als „Kunstdenkmale“, „Baudenkmale“ oder „bewegliche Denkmale“, und ihrerseits in „religiöse, weltliche und militärische Denkmale“ zu differenzieren.³³ Einige Jahre zuvor, im Oktober 1830, hatte er einen ersten Bericht an Louis-Philippe gerichtet, der in Abschrift auch an den mit ähnlichen administrativen Fragen beschäftigten bayerischen König Ludwig I. geschickt wurde.³⁴ Hier nannte er die „historische Wichtigkeit“ und auch den „künstlerischen Wert“ eines Monuments als Auswahlkriterien, um an anderer Stelle den „unzweifelhaften Wert“ – einen „*mérite incontestable*“ – zur Grundlage zu machen, da man vermeiden müsse, „unwürdigen Objekten“ Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Guizot verwendete dabei ebenfalls noch nicht den kurz darauf auftauchenden Begriff *valeur*, sondern, wie bereits erwähnt, *intérêt* oder seltener *mérite*.³⁵ Dennoch finden sich weder bei Guizot noch bei seinem Nachfolger Salvandy, der ebenfalls bei dem Begriff „Interesse“ und dem Adjektiv „bemerkenswert“ stehenblieb, aber eben auch nicht bei Prosper Mérimée genauer formulierte Bewertungs- und damit Auswahlkriterien.

Und auch wenn Letzterer aus seinen genauen Zustandsbeschreibungen der Denkmale durchaus das Interesse eines jeweiligen Objektes zu ziehen vermochte, finden sich auch bei ihm überwiegend Kunsturteile. Zwischen einem „bewundernswerten“ Monument und einem „unbedeutenden“ oder gar „verabscheuungswürdigen“ Objekt sind zwar graduelle Unterschiede möglich, aber keine weiteren Kategorien genannt.³⁶ Die Fassade von St.-Etienne in Bourges zum Beispiel qualifizierte Mérimée als „schlecht“ und „von tristem Eindruck“ ab, ohne aber näher auf sie einzugehen. Gravierender und folgenreicher als eine lediglich schlechte ästhetische Note war eine mangelnde Wertschätzung, die zur Zerstörung während laufender Restaurierungen führen konnte. So störten Mérimée während seiner Begehung der Kathedrale in Bourges die Abschränkungen des Chorbereichs, mit denen sich der Klerus zu „isolieren“ wünsche. Diese „lächerlichen“ Einbauten zerstörten, so Mérimée, den pittoresken Gesamteindruck und seien wenig auf die Harmonie mit dem vornehmen und imposanten Bauwerk bedacht. Sie müssten daher „zum Verschwinden gebracht“ werden.³⁷ Die Grenzziehung erfolgte hier zwischen einer Wertesetzung, dem *intérêt* (oder *mérite*), und einer Werteverneinung durch die Bezeichnungen *sans intérêt* oder *indigne*, deren Kontrastwirkung immerhin an manchen Stellen genauere Rückschlüsse über die Auswahl zulässt als die formelhafte positive Bewertung. Auch hier war Wilhelm von Humboldts Schlussfolgerung präziser, auch wenn es ihm nicht um das Problem der Denkmalerhaltung ging. Humboldt brachte mit der „Varietät“ einen aus den Naturwissenschaften entlehnten Begriff ins Spiel, der eine wesentliche Methode der Denkmalerkennung darstellt, den Vergleich unterschiedlicher Exemplare gleicher Gattung zur Erkennung des „wertvollen“ Produkts und darüberhinaus auch des Typus: „Denn sonst ist nicht freilich gleich jede Verschiedenheit des Aufbewahrens werth, und seltner gerade ist diess eine nationale, die durch die Verbindung so vieler bloss zufälliger Umstände entspringt. Aber gerade weil nicht jede Varietät empfehlungswürdig, ja viele sogar tadel-

haft sind (...) muss man ihre Verschiedenheiten studieren, und was sich aus ihnen entwickeln lässt, überschlagen.“³⁸ Im Vergleich zu allen genannten Positionen scheint Altenstein jedoch am weitesten zu gehen, wenn er aus der Negation heraus argumentierend schreibt, „nichts, was nicht völlig werthlos“ sei, dürfe in dem zu erstellenden Denkmalinventar fehlen.³⁹

Die Lesbarkeit des Denkmals – Quelle, Zeugnis, Erinnerung

Häufig waren es die Literaten, die den Wert der Denkmale in anderen Kategorien als denen der reinen Nützlichkeit fassten. Zumeist waren es auch hier aktuelle Verlusterfahrungen, die die sensibleren Geister dazu brachten, ihren Gedanken und Emotionen Ausdruck zu verleihen. Der französische Architekturtheoretiker Quatremère de Quincy verglich 1796 in seinen Briefen an den General Miranda die antike Stadt Rom mit einem großen Buch, dessen Seiten von der Zeit zerstört oder verstreut worden seien und dessen Lücken und Leerstellen die moderne Wissenschaft zu füllen habe.⁴⁰ Er sträubte sich gegen eine Verschleppung oder Translokation ausgewählter, als bemerkenswert eingestufte Objekte, da alle zusammen zum Bild der Antike beitragen und vor allem der Ort, die Stadt Rom, einen Hauptbestandteil der Erzählung ausmache: „Das Land selbst ist das Museum.“⁴¹ Über 100 Jahre vor der denkmalpflege-theoretischen Thematisierung des Ensembles legte Quatremère die Fundamente des Konzepts einer historischen Kulturlandschaft aus Gegenständen, Straßen und Orten, aus Gelände und Topografie, aus Erinnerungen und Brauch-tum sowie ihrer wechselseitigen Beziehung zueinander – eine Wertschätzung des Kontexts, die in ihrer Bandbreite zunächst nicht weiter beachtet wurde. Es war Victor Hugo, der über dreißig Jahre später die Metapher der Architektur als steinernes Buch verbreitete, und auf dessen Roman *Notre-Dame de Paris* man sich in der Folge immer wieder berief.

Wilhelm von Humboldt interessierte sich für eine andere, konkretere Form der Lesbarkeit. In seinen

Briefen über das Musée des Monuments français an Goethe benannte er sein Interesse an Gestik und Physiognomik in der Behandlung der Königsgrabmäler; der „höhere Reiz“ in der Betrachtung bestünde für ihn im „Deuten und Erklären von Handlungen“, für das die dargestellte Persönlichkeit von größtem Wert sei. Aus den Skulpturen könnten so die in den „totden Buchstaben“ fehlenden Informationen herausgelesen werden.⁴²

Auch über diese Sichtweise der Monumente als eine eigene Quellenform herrschte weitgehend Einverständnis. Aubin-Louis Millin hatte unter einem Denkmal jeden Gegenstand verstanden, der Zeugnis über die Gewohnheiten der Vergangenheit ablegen und über diese Aufschluss geben könne; François Guizot sah eine Generation später in den Denkmalen ihre jeweilige Epoche repräsentiert und gleichzeitig erläutert.⁴³ Nur die Geschichte der Künste könne, so Guizot durchaus vergleichbar mit Humboldt, die gesellschaftliche Situation und „den wahrhaftigen Geist der vergangenen Generationen“ beleuchten. Zu dieser Untersuchung aller Werke und Formen der Architektur zählte er die religiösen, weltlichen, öffentlichen und häuslichen Denkmale sowie die Ideen und Regeln, die zu ihrer Herstellung gedient hätten.⁴⁴ Während die schriftlichen Denkmale unproblematisch zu sammeln, auszuwählen und zu publizieren seien, müsse für die Monumente der Kunst aber eine andere Methode gewählt werden.⁴⁵ Hier sei die Geschichte nicht in den Büchern festgehalten, sondern in den Monumenten und ihrer Form selbst eingeschrieben, aus der man sie demnach herauslesen müsse: „Die Geschichte ist nicht in den Büchern, sie steht in den Denkmalen selbst geschrieben.“⁴⁶ Guizot ging davon aus, dass durch eine stellvertretende Beschreibung und Aufnahme der Form und einen darauf folgenden Vergleich der Objekte die historischen Informationen gesammelt werden könnten – auch wenn man sich unausgesprochen einig darüber war, dass man mit dem Abzeichnen der Denkmale nicht diese selbst erhalten würde.⁴⁷ Noch Antonin Proust, seit 1881 Kulturminister in der Regierung Léon Gambettas, verwendete in einem Bericht über das neue

Denkmalschutzgesetz 1882 die Metapher der Lesbarkeit der Denkmale.⁴⁸

Schließlich wurde auch weiterhin die Zeugenschaft der Denkmale angeführt, um ihre Bedeutung zu erklären. Der 1830 eingesetzte Generalinspektor Ludovic Vitet sollte auf seiner ersten denkmalkundlichen Dienstreise durch Frankreich diejenigen Bauten benennen, die aufgrund ihrer „architektonischen Eigenart“ oder aufgrund der „Vorkommnisse, deren Zeugen sie waren“ die Aufmerksamkeit des Altertumsforschers, des Künstlers oder des Historikers verdienten. Vitet folgte einerseits den beiden Eigenschaften der Zeugenschaft und des künstlerischen Charakters, führte aber zudem ein unterschiedliches Interesse durch die Benennung der drei Berufsgruppen ein – die Allgemeinheit scheint aus diesem Konzept allerdings ausgeschlossen.⁴⁹

Der Schriftsteller Paul-Louis Courier verwies in einem seiner Briefe an den Herausgeber des *Censeur* hingegen auf die an die Bauten geknüpfte Erinnerung, nicht die Zeugenschaft der Steine. Seinen utilitaristischen und zynischen Nachbarn, den er in seinem Schreiben zitierte, erinnerten die Bauwerke zwar in erster Linie an Verbrechen und Überheblichkeiten, an die man sich auch ohne Monumente erinnern würde. Als positives Modell für die Kunst eigneten sich hingegen nur ganz wenige – man solle sie also besser zum Nutzen aller verwerten.⁵⁰ Für Courier hingegen, der seine subjektive Sicht ins Spiel brachte, waren Geschichte und Erinnerung unausweichlich miteinander verknüpft.⁵¹ In einem Zirkular an die Präfekten der Regionen von 1837 war, der Administration angemessen, eine überindividuelle Erinnerung gemeint. Innenminister Montalivet stellte in dem Schreiben, das vermutlich von Ludovic Vitet angeregt und verfasst wurde, dem *monument historique* einen *souvenir historique*, eine historische Erinnerung zur Seite. Der Text nannte zudem – vielleicht erstmals? – den Begriff „Erinnerungskult“ („culte des souvenirs“) und fügte den bisherigen wissenschaftlich-historischen und künstlerischen Sichtweisen auf die „Überreste“ eine weitere, auf Alois Riegl vorausweisende Dimension hinzu.⁵²

Systematische Überlegungen zu einer Wertedefinition oder Wertefindung sind für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts also nicht dokumentiert. Gerade deshalb muss aber eine Art Konsens zu den Fragen der Auswahl der Denkmale und zu der Notwendigkeit einer Bewertung vermutet werden. Schon auf der ersten Sitzung des Komitees 1835 wurde ein Unterschied zwischen den Objekten postuliert, „nicht alle seien wichtig“, heißt es dort, „nicht alle hätten einen Wert“. ⁵³ Dem Komitee, so sein Präsident France Adrien de Gasparin, gehe es um die Erfassung sämtlicher Denkmale aller Epochen, aber jedem Kunstwerk solle auch „ein seinem ästhetischen oder historischen Wert entsprechender Platz“ zugewiesen werden. Wohl erstmals wird hier der Begriff *valeur* in einer offiziellen Stellungnahme der Denkmalpflege genannt. ⁵⁴ Zur Überlieferung und Erhaltung tritt die Bewertung in der Arbeit der Denkmalpflege nahezu heimlich hinzu. Von Prosper Mérimées Reisen in die französischen Regionen erfahren wir einen weiteren Aspekt, der für die Bewertung der Objekte in der Folge eine zentrale Rolle spielen sollte. Aus der Beobachtung der Bauwerke schloss der Schriftsteller – wie zum Beispiel auch Arcisse de Caumont und andere Altertumsforscher – zu Recht auf regionaltypische Stile. ⁵⁵ Mérimée erkannte an vielen besuchten Bau- und Kunstwerken epochentypische Stilmerkmale, aber eben auch charakteristische Unterschiede, die auf die Herkunft oder Entstehung und lokale Traditionen verweisen würden. ⁵⁶ Von hier aus startete die Commission des monuments historiques, und mit ihr Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc, eine Neubewertung der Denkmale, die in ihrem Kern die Zuweisung der Objekte zu den verschiedenen regionalen Eigenarten hatte. In seinem Bericht über das neue *classement*, die Aufnahme in die Liste der geschützten Denkmale, nannte der Architekt und Architekturhistoriker Denkmalkategorien, die sich entscheidend von dem zuvor ausgedrückten Interesse unterschieden und welche die regionalen Schulen und Typen sowie ihren relativen Kunst- beziehungsweise kunsthistorischen Wert

in den Mittelpunkt stellten. ⁵⁷ Im Zusammenhang mit der geplanten Änderung des *classement* wurde für die Weltausstellung in Wien im Jahr 1873 eine Karte angefertigt, die als Visualisierung der aktuellen Denkmalliste gedacht war und durch Einfärbungen die französischen Bauschulen während der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts anzeigt. ⁵⁸ Ihre Bedeutung erhalten die Denkmale aus dem Verhältnis, in dem sie sich zu ihrer jeweiligen Schule befinden: „Auf dieser Liste erscheinen die Denkmale in einer methodischen Klassierung. Das heißt, jene Denkmale, die den Beginn oder die vollkommene Entwicklung einer Bauschule repräsentieren, erscheinen auf der Liste zuoberst, während die anderen, die im Vergleich zu den zuvor genannten nur Ableitungen sind, nach ihrer relativen Bedeutung in zweiter oder dritter Reihe klassiert werden.“ ⁵⁹ Die begleitende, farbig lithografierte Denkmalkarte visualisierte diesen am Ende gescheiterten Versuch einer hierarchisierenden Bewertung. Der nur selten genauer benannte Wert der Historiker wich einem seinerseits problematischen Wert der Architekten und Kunsthistoriker. ⁶⁰ Ein gravierendes Abweichen von dieser Linie ist erst nach 1900 feststellbar. Während das neue Gesetz vom 9. Dezember 1906 (*loi du 9 décembre 1905 concernant la Séparation des Églises et de l'État*, art. 16) für eine Eintragung einen historischen oder künstlerischen Wert des gesamten Baus oder einzelner Teile forderte, ging Maurice Barrès in seinem Manifest *La grande pitié des églises de France* deutlich weiter. Er ergriff für die durchschnittlichen, also nicht klassierten französischen Dorfkirchen Partei, und setzte den künstlerischen und wissenschaftlichen Bewertungskriterien einen, wie es Dominique Poulot nannte, „sentimentalen“ Wert gegenüber. ⁶¹

Vergänglichkeit: Natur, Mensch, Denkmal

Couriers Ausruf „j'ai mes souvenirs“ war bereits in Oliver Goldsmiths Ode an das zerstörte Dorf Auburn in *The Deserted Village* aus der persönlichen Erinnerung an verloren gegangene Objekte thematisiert worden. ⁶² Der subjektive Wert des

Verlorenen entsteht im Betrachter durch die Diskrepanz zwischen erinnertem und aktuellem Zustand, die Geschichte wird Goldsmith zur Qual: „Remembrance (...) turns the past to pain.“ Seine und Couriers Klagen, wie auch die von Baudelaire und Cézanne, ähneln sich. Was gestern noch zu sehen war, wird morgen schon anders sein – „tout s'en va, tout s'abîme!“ oder „tout disparaît“. Alles verschwindet.⁶³

Im vergänglichen Gegenstand aber wird auch die Vergänglichkeit des Menschen sichtbar, wie Johann Wolfgang von Goethe in den *Wahlverwandtschaften* resümierte: „Wie auch über die Menschen, so auch über die Denkmäler lässt sich die Zeit ihr Recht nicht nehmen.“⁶⁴ Bereits der noch sichtbare, der erhaltene, von Alter und dem Einfluss der Zeit gezeichnete Gegenstand erinnert an diese Endlichkeit – ein Erkennen, das die vergleichende Betrachtung von Natur und Denkmal noch verstärken konnte, vielleicht an einigen Stellen sogar erst hervorrief. Johanna Schopenhauer, die 1803 auf ihrer Englandreise den Park von Studley Royal besuchte, beschrieb die Wirkung der verfallenden Zisterzienserabtei auf den Betrachter. Vor der Folie der sich immer wieder erneuernden, ahistorischen Natur erkennt Schopenhauer in den gigantischen, aber ruinösen Hinterlassenschaften der mittelalterlichen Mönche die Vergänglichkeit alles Irdischen und damit natürlich auch des menschlichen Lebens selbst: „(...) aber noch stehen, wie trauernde Geister auf dem Grabe der Vergangenheit, viele, reich mit Skulptur gezierte Säulen, die weiland das Schiff der Kirche ausmachten; (...) Fountains Abbey ist ein großes Grab vergangener Zeiten, dennoch drängt sich überall das frische Leben der ewig jungen Natur üppig hervor. (...) Überall neues Entstehen mitten unter den Trümmern der Zerstörung, überall die Lehre, Menschenwerk ist vergänglich, wie Menschenleben, aber der Geist der Natur waltet fort, kennt weder Vernichtung noch Grenzen.“⁶⁵

Das Wissen um die Vergänglichkeit der Dinge wie gleichermaßen auch der Natur beinhaltete aber gerade im 18. Jahrhundert zugleich einen poetischen Wert, den unter anderem Denis Diderot in seinen Gemäldekritiken vom Salon 1767

beschrieb: „Il y a plus de poésie, plus d'accidents, je ne dis pas dans une chaumière, mais dans un seul arbre qui a souffert des années et des saisons, que dans toute la façade d'un palais. Il faut ruiner un palais pour en faire un objet d'intérêt.“⁶⁶ Auch wenn Diderot hier von einem idealisierten Abbild sprach und nicht von realer Architektur oder Natur, ist der Gedankengang der Komplementarität von Natur und Architektur im Spiegel der Vergänglichkeit eine wesentliche Figur der denkmalpflegerischen Wertesetzung geworden. In diesen Fragmenten einer Wertschätzung der Vergänglichkeit sind einerseits die Vorboten des Alterswerts zu sehen, der in Ferdinand von Quasts „Hauch des Altertums“ aufscheint, der aber vor allem John Ruskin und Alois Riegl beschäftigte.⁶⁷ Ruskin koppelte an das sichtbare, dem Material abzulesende Alter der Steine ihre Zeugenschaft, ihr „ahnungsvolles Miterleben“: „Denn der größte Ruhm eines Bauwerkes liegt thatsächlich nicht in seinen Steinen noch in seinem Golde, sondern in seinem Alter und in jenem tiefen Gefühl der Beredsamkeit, der strengen Wachsamkeit, des ahnungsvollen Miterlebens, ja selbst des Beifalls oder der Verwerfung, deren Zeugen die Mauern waren, welche lange von den Wogen der Menschheit umspült wurden. In dieser zeitüberdauernden Zeugenschaft gegenüber den Menschen, in ihrem ruhigen Gegensatz gegen alles Vorübergehende (...).“⁶⁸ Alois Riegl knüpfte seinen postulierten Alterswert hingegen an diejenige Stimmung, die dem Menschen zu vermitteln wisse, er sei nur das „Glied in einer unendlichen Kette“. Naturgefühl und Denkmalgefühl rufen, so Riegl, vergleichbare Empfindungen im natürlichen Kreislauf vom Werden und Vergehen hervor: „So sehen wir den modernen Denkmalkultus immer mehr dahin drängen, das Denkmal nicht als Menschenwerk, sondern als Naturwerk zu betrachten (...).“⁶⁹ Dem modernen Denkmalkultus stünde daher die Landschaftsmalerei nahe. Das Anknüpfen Riegls an Ideen, wie sie hier exemplarisch von Diderot und Schopenhauer zitiert wurden, wird an dieser Stelle überdeutlich, und man muss es als ein eigenartiges Versäumnis Riegls hinnehmen, dass er in diesem Zusammenhang nicht explizit auf

die noch größere Nähe zur Gartenkunst hinwies, die zumindest im 18. und 19. Jahrhundert ja geradezu die Fortsetzung und Perfektionierung der Landschaftsmalerei dargestellt hatte und jene beschriebenen Stimmungswerte zu transportieren suchte. Sein Alterswert wäre allerdings dadurch, ganz gegen seine Prognose, möglicherweise selbst als ein bereits historischer und nicht als ein visionärer Wert erschienen.

Blicken wir abschließend in ein Papier des französischen Comité des arts et des monuments, das die Wertediskussion des 19. Jahrhunderts noch einmal in einem anderen Licht erscheinen lässt. France Adrien de Gasparin machte in einem Bericht von 1840 die Denkmalerfahrung an einem Beispiel fest, an einem „petit monument“, dessen künstlerischer Wert nicht besonders hoch gewesen sei, dessen historischer und städtebaulicher Wert für einen Erhalt aber hätte ausreichen müssen, zumal sich hier für den sensiblen Betrachter eine Analogie zwischen Natur und Architektur etabliert hatte. Denn das kleine unscheinbare Monument, ein Türmchen aus dem 14. Jahrhundert, sei der letzte Zeuge der bedeutenden Abtei Saint-Victor gewesen.⁷⁰ Das Türmchen sei zudem mit einer verbleibenden Pappel, auch diese nur der Überrest einer ganzen Reihe gepflanzter Pappeln, und mit einem kleinen Brunnen an seinem Fuße, eine Art Naturdenkmal geworden, „une espèce d'arbre monumentale“.⁷¹ Die moderne Stadtplanung sei jedoch über dieses Ensemble hinweggegangen, „on a tracé un plan et tiré des alignements comme si la petite tour n'existait pas.“⁷² Charles Lenormant hatte als Mitglied des Komitees eine Inschrift auf dem zu erhaltenden Turm vorgeschlagen, die die reiche Geschichte der Abtei und ihre Protagonisten stellvertretend hätte andeuten können. Mit ihm hätte man so überdies ein Stra-

ßenschild der Revolutionszeit bewahren können, das seinerseits bereits historisches Dokument geworden war. Damals hatte man das „Saint“ aus dem Straßennamen gestrichen, sodass die Straße nur noch „rue Victor“ geheißen hätte. Man hätte das kleine Monument also erhalten müssen, man hätte aus dem System der Stadtplanung mit ihren „blinden Instrumenten der perfekten, aber eiskalten Regelmäßigkeit“ ausbrechen müssen.⁷³ Liest man Gasparins Beispiel vor dem Hintergrund der Städtebauphysik des 19. Jahrhunderts, so kann man hierin die Vorboten eines allerdings weniger an den historischen Feinheiten des Komitees als an ästhetischen Belangen interessierten Camillo Sitte sehen. Die hier benannte Verdichtung der Bezüge zwischen historischen Begebenheiten und für sich gesehen unbedeutenden Überresten, rührt wiederum an Überlegungen, die erst seit den 1970er Jahren systematisch erforscht und benannt wurden, die Frage nach der Relation einzelner Denkmalpunkte zu einem übergeordneten Ganzen.⁷⁴ Die fehlenden Diskussionen um die Begrifflichkeiten des Denkmalwerts vor 1900 können also nicht mit einer prinzipiellen Nicht-Existenz einer differenzierten und sensiblen Werterkennung gleichgesetzt werden. Die Erfassung und Beschreibung der Denkmale aber steht in einer engen Verbindung zu ihrer Bewertung und Auswahl. Die theoretische Beschäftigung mit den Denkmalen brach in Frankreich daher zu dem Zeitpunkt ab, als die Inventarisierung der Denkmale eingestellt wurde und setzte erst Jahrzehnte später wieder ein. Umgekehrt führte die beginnende Denkmalerfassung im Deutschen Reich zu einer vertieften Theoriebildung – vielleicht auch ein Zeichen für die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Grundlagenarbeit in der Inventarisierung.

Anmerkungen

1 Vgl. zu Millin die exzellente Arbeit von Hurley, Cecilia: *Writing on the ruins: Aubin-Louis Millin (1759–1818) and his Antiquités nationales (1790–8)*, Phil. Diss. Université de Neuchâtel, Faculté des lettres, Institut d'histoire, Neuchâtel 2006, hier vor allem S. 274–276. Schiller, Friedrich: Was heisst und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte. Eine akademische Antrittsrede [1789], in: ders.: *Sämtliche Werke*, hg. v. Gerhard Fricke / Herbert G. Göpfert in Verbindung mit Herbert Stubenrauch, Bd. 4: *Historische Schriften*, München 1966, S. 749–767. Hier zit. nach der Ausgabe Schiller, Friedrich: *Sämtliche Werke*, Bd. 16, Stuttgart / Tübingen 1828, S. 1–30, hier S. 22.

2 Z.B. Furetière, Antoine: *Dictionnaire universel, contenant généralement tous les mots françois tant vieux que modernes et les termes des sciences et des arts (...)*. Hier verwendet in der 2. Auflage in 3 Bden., Den Haag / Rotterdam 1727, Bd. 2 (E-N), Artikel „Monument“ – hierzu vor allem Hurley 2006 (wie Anm. 1), S. 274 – oder das Vorwort zu Kersaint, Armand-Guy: *Discours sur les monuments publics*, Paris 1792, S. VI. Vgl. auch Vicq-d'Azyr, Félix: *Instructions sur la manière d'inventorier et de conserver dans toute l'étendue de la République, tous les objets qui peuvent servir aux arts, aux sciences et à l'enseignement, proposée par la Commission temporaire des arts et adoptée par le Comité d'Instruction publique de la Convention nationale*, Paris an second de la République [1793–1794]. Vgl. Rücker, Frédéric: *Les origines de la conservation des monuments historiques en France*, Paris 1913; Deloche, Bernard / Leniaud, Jean-Michel: *La culture des sans-culottes. Le premier dossier du patrimoine. 1789–1798*, Paris / Montpellier 1989.

3 Millin, Aubin-Louis: *Antiquités nationales, ou recueil de monumens pour servir à l'Histoire générale et particulière de l'Empire françois (...)*, 5 Bde., Paris 1790–an VI [1798], hier Prospectus, 1790, S. 1.

4 „faites-le valoir au profit de la raison“, Vicq-d'Azyr [1793–1794] (wie Anm. 2), S. 3.

5 Vicq-d'Azyr [1793–1794] (wie Anm. 2), S. 3.

6 Vgl. hierzu die nicht näher ausgeführte, gegenteilige Meinung von Choay, François: *Das architektonische Erbe, eine Allegorie. Geschichte und Theorie der Baudenkmale*, Braunschweig / Wiesbaden 1997 (Bauwelt Fundamente 109), S. 88.

7 Guizot, François: *Rapport présenté au Roi, le 21 octobre 1830, par M. Guizot, ministre de l'Intérieur, pour faire instituer un inspecteur général des monuments historiques en France*, abgedr. in: ders.: *Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps*, 8 Bde., Paris 1858–1867, Bd. 2, Paris 1859, S. 385–389. Vgl. auch Guizot, François: *Rapport au Roi sur les mesures prescrites pour la publication de documents inédits*, 27 novembre 1834, abgedr. in: Charmes, Xavier: *Le Comité des travaux historiques et scientifiques*, 3 Bde., Paris 1886 (Collection des documents inédits sur l'histoire de la France), Bd. 2, S. 12–22.

8 Vicq-d'Azyr [1793–1794] (wie Anm. 2), S. 4–5.

9 „peut servir à l'enseignement“, Vicq-d'Azyr [1793–1794] (wie Anm. 2), S. 10.

10 „Les figures au nombre de 12 sont de peu de valeur. L'architecture est la seule chose qui soit passablement traitée.“ Inventar in den Archives nationales, Paris, F171270A, Section L Peinture et Sculpture, Département du Calvados 13, District de Bayeux, Dépôt Ac, Nr. 10, 16

Thermidor l'an 2 [3. August 1794].

11 „Les figures gravés dans le premier volume des monuments de la monarchie françoise prêtent à l'original un mérite qu'il n'a point.“ Inventar in den Archives nationales, Paris, F171270A, Département du Calvados 13, District de Bayeux, Inventaires d'objets de Science et d'arts, Antiquités et monuments, Section H, 23 Vendémiaire l'an 3 [14. Oktober 1794].

12 Auch hier ist Choay zu widersprechen, die den künstlerischen Wert als den unwichtigsten in den Jahren nach der Revolution bezeichnet – die Inventare belegen das Gegenteil, auch wenn die Bewertungen nicht über jeden Zweifel erhaben waren.

13 „Quelque mediocre que soit ce monument aux yeux de l'art, il est cher à ceux du patriotisme, en lui rappelant une circonstance glorieuse à la bravoure nationale.“ Inventar in den Archives nationales, Paris, F171270A, Département du Calvados 13, District de Bayeux, Inventaires d'objets de Science et d'arts, Antiquités et monuments, Section H, 23 Vendémiaire l'an 3 [14. Oktober 1794].

14 Humboldt verwendete den Begriff „historisches Denkmal“ für das an eine bestimmte Person oder ein spezifisches Ereignis erinnerndes Objekt. Humboldt, Wilhelm von: *Musée des Petits Augustins* [1799], in: ders.: *Werke in fünf Bänden*, hg. v. Andreas Flitner / Klaus Giel, Bd. 1: *Schriften zur Anthropologie und Geschichte*, Stuttgart 1960, S. 519–552, hier S. 529–530.

15 Humboldt 1960 (wie Anm. 14), S. 535. Vgl. entsprechende Textstelle des Abbé Grégoire, Tauber, Christine: *Bilderstürme der Französischen Revolution. Die Vandalismus-Berichte des Abbé Grégoire*. Freiburg 2009 (Quellen zur Kunst 30), S. 27, 74.

16 Schinkel, Karl Friedrich: *Bericht an das Ministerium des Inneren, die Erhaltung aller Denkmäler und Alterthümer des Landes betreffend, vom 17.8.1815*, abgedruckt in: Mohr de Pérez, Rita: *Die Anfänge der staatlichen Denkmalpflege in Preussen. Ermittlung und Erhaltung alterthümlicher Merkwürdigkeiten*, Worms 2001 (Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg 4), S. 273–276, hier S. 273.

17 Humboldt, Wilhelm von: *Über das Studium des Alterthums, und des griechischen insbesondere* [1793], in: ders.: *Werke in fünf Bänden*, hg. v. Andreas Flitner / Klaus Giel, Bd. 2: *Schriften zur Anthropologie und Geschichte*, Stuttgart 1961, S. 1–24, hier S. 1.

18 Humboldt 1961 (wie Anm. 17), S. 7.

19 Vicq-d'Azyr [1793–1794] (wie Anm. 2), S. 64.

20 Montalivet, Jean-Pierre Bachasson Comte de: *Demande de renseignement sur les monumens françois, et principalement sur les anciens châteaux de France*, in: *Recueil des lettres circulaires, instructions, programmes, discours, et autres actes publics, émanés en 1810 du Ministère de l'Intérieur*, Bd. X, Paris 1811 (1. Jan. 1810–1. Jan. 1811), S. 95–96. Das Zirkular wird unterschiedlich zwischen Mai und Juni 1810 datiert. Zu Montalivets Befragung vgl. u.a. Bercé, François: *Les premiers travaux de la commission des monuments historiques. 1837–1848*, Paris 1979, S. 401–423.

21 „Ce sont les travaux de ces différents temps, l'héritage de tous ces siècles, que nous avons cherché à rassembler dans cet ouvrage, afin de présenter à l'historien un sujet intéressant d'étude et de comparaison; à l'artiste,

des modèles à suivre et à surpasser; à l'homme ami de son pays, les souvenirs les plus précieux de sa gloire. (...)" La-borde, Alexandre de: Les monuments de la France, classés chronologiquement et considérés sous le rapport des faits historiques et de l'étude des arts, 2 Bde., Paris 1816–36, Bd. 1, 1816, Discours préliminaire, S. 1.

22 „Il faudrait que les réponses à chacune de ces questions fussent assez détaillées pour qu'on eût une idée de l'intérêt que chacun des lieux peut présenter par son origine, par son importance dans l'histoire, ou par l'époque de l'art qu'il retrace." Montalivet 1810 (wie Anm. 20), S. 95–96.

23 Archaeologie, Artikel in: Millin, Aubin-Louis: Dictionnaire des beaux-arts, Bd. 1, Paris 1806, S. 51–52, Monument, Artikel in: ebd., Bd. 2, Paris 1806, S. 482. Vgl. hierzu Hurley 2006 (wie Anm. 1), S. 278.

24 Schinkel, Karl Friedrich: Bericht an das Ministerium des Inneren, 14.8.1815, abgedruckt in: Mohr de Pérez 2001 (wie Anm. 16), S. 272.

25 Schinkel, Karl Friedrich: Bericht an das Ministerium des Inneren, die Erhaltung aller Denkmäler und Alterthümer des Landes betreffend, vom 17.8.1815, abgedruckt in: Mohr de Pérez 2001 (wie Anm. 16), S. 273–276, hier S. 274. Zum Problem des Kunstwerts bei Schinkel vgl. auch Noell, Matthias: Classement und classification. Ordnungssysteme der Denkmalpflege in Frankreich und Deutschland, in: kunsttexte.de, H. 2, 2005 (<http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/download/denk/sym4-noell.pdf>).

26 Vgl. hierzu Mohr de Pérez 2001 (wie Anm. 16), S. 118.

27 Zur Begriffsgeschichte grundlegend: Fuchs, Hans Jürgen / Gerhardt, Volker: Interesse, Artikel in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 4, hg. v. Joachim Ritter / Karlfried Gründer, Basel 1976, Sp. 479–494; Orth, Ernst Wolfgang / Fisch, Jörg / Koselleck, Reinhart: Interesse, Artikel in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 305–365.

28 Intéressant, Artikel in: Millin 1806 (wie Anm. 23), Bd. 2, S. 215–217, hier S. 215–216.

29 Intérêt, Artikel in: Millin 1806 (wie Anm. 23), Bd. 2, S. 217–219, hier S. 217.

30 Vgl. hierzu insbesondere Ostermann, Eberhard: Das Interessante als Element ästhetischer Authentizität (05.02.2004), in: Goethezeitportal, http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/ostermann_interessante.pdf (02.05.2012).

31 Département de la Sarre. Etat des anciens chateaux et des anciennes abbayes qui ont existé et qui existent encore dans le Département de la Sarre, Arrondissement de Trèves, 13. avril 1811, Institut de France, Archives de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, 3 H 106.

32 Guizot, François: Circulaire relative à la recherche et à la publication des monuments inédits relatifs à l'histoire de France, Décembre 1834. Aux Correspondants du Ministère de l'instruction publique. in: Charmes 1886 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 22–27, hier S. 24.

33 Guizot, François: Circulaire et instructions relatives à la recherche et à la publication des documents inédits, 15 mai 1835. Aux Correspondants du Ministère de l'instruction publique, in: Charmes 1886 (wie Anm. 7),

Bd. 2, S. 28–37, hier S. 29. Ders.: Rapport au Roi sur l'état des travaux relatifs à la recherche et à la publication de Documents inédits concernant l'Histoire de France, 2 décembre 1835, abgedr. in: Charmes 1886 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 39–49, hier S. 40–41.

34 Guizot 1859 (wie Anm. 7), vgl. auch ders.: Rapport au Roi, 21. Oktober 1830, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München HStA, Akte MK 15786, No. 8885.

35 Guizot 1859 (wie Anm. 7).

36 Mérimée, Prosper: Notes d'un voyage en Auvergne et dans le Limousin. Extrait d'un rapport adressé à M. le Ministre de l'Intérieur, Paris 1838, S. 24, 70. Vgl. auch ders.: Notes d'un voyage dans l'Ouest de la France. Extrait d'un rapport adressé à M. le Ministre de l'Intérieur, Paris 1836, S. 52 zu den Kapitellen der Kathedrale von Le Mans, und S. 95 zu St.-Sauveur in Dinant.

37 Mérimée 1838 (wie Anm. 36), S. 4–21, bes. S. 11, 20–21.

38 Humboldt, Wilhelm von: Plan einer vergleichenden Anthropologie [1795], in: ders.: Werke in fünf Bänden, hg. v. Andreas Flitner / Klaus Giel, Bd. 1: Schriften zur Anthropologie und Geschichte, Stuttgart 1960, S. 337–375, hier S. 340.

39 Vgl. hierzu Mohr de Pérez 2001 (wie Anm. 16), S. 118.

40 Quatremère de Quincy, Antoine Chrysostôme: Lettres sur le préjudice qu'occasionneraient aux arts et à la science le déplacement des monuments de l'art de l'Italie, le démembrement de ses écoles, et la spoliation de ses collections, galeries, musées, etc., in: ders.: Lettres à Miranda sur le déplacement des monuments de l'art de l'Italie [1796]. Mit einer Einführung und Anmerkungen von Édouard Pommier, Paris 1996, S. 100.

41 Quatremère de Quincy 1996 (wie Anm. 40), S. 115.

42 Humboldt 1960 (wie Anm. 14), hier S. 519.

43 Guizot 1859 (wie Anm. 7), S. 385, Hurley, S. 279.

44 Guizot, François: Rapport au Roi sur les mesures prescrites pour la publication de documents inédits, 27 novembre 1834, in: Charmes 1886 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 12–22, hier S. 22.

45 Guizot, François: Rapport au Roi proposant la création d'un service de recherches et de publication de documents inédits, 31 décembre 1833, in: Charmes 1886 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 3–7, hier S. 4.

46 „l'histoire des arts n'est point dans les livres; elle est écrite dans les monuments eux-mêmes“. Guizot, François: Rapport au Roi sur l'état des travaux relatifs à la recherche et à la publication de Documents inédits concernant l'Histoire de France, 2 décembre 1835, auch abgedr. in: Charmes 1886 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 39–49, Zitat S. 46–47.

47 So auch Humboldt 1960 (wie Anm. 14), hier S. 520. Mittlerweile, so könnte man hier einfügen, ist ein im Material des Denkmals enthaltener Substanzwert, auch im Archivwesen als sogenannter „intrinsischer Wert“ der Urkunden thematisiert worden, also ein in Material und Form liegender, durch eine Kopie nicht zu vermittelnder Informationsbestandteil. Vgl. hierzu Menne-Haritz, Angelika / Brübach, Nils: Der intrinsische Wert von Bibliotheks- und Archivgut. Kriterienkatalog zur bildlichen und textlichen Konversion bei der Bestandserhaltung. Ergebnisse eines DFG-Projekts, Marburg 1997 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 26).

48 Proust, Antonin: Rapport fait au nom de la Commission chargée d'examiner le projet de loi adopté par le Sénat pour la Conservation des monuments et objets d'art ayant un intérêt historique et artistique. Chambre des députés, quatrième législature, session de 1887, Nr. 1501, Paris 1887, S. 2: „Si l'histoire de l'art se lit en effet sur les monuments sortis de nos écoles d'architecture et de sculpture, il n'en est aucun qui ne serve également à l'histoire de nos différents états sociaux. Mieux que tous les livres, les donjons de Coucy et de Gisors, les murailles de Carcassonne et d'Avignon nous instruisent sur la puissance du régime féodal. Toutes nos grandes aventures, tous les traits saillants de notre caractère national, toutes les influences étrangères que la France a subies, sont écrits sur ces livres de pierre. Sur ces livres se trouvent ce qu'Augustin Thierry appelle l'âme de l'histoire; et ces livres, nous n'avons appris à les lire que par lui et par les grands fondateurs de l'école historique du XIXe siècle. L'histoire jusqu'à eux ne demandait rien aux sources originales, aux mémoires, aux manuscrits, aux chroniques locales. Qu'aurait-elle demandé aux monuments?“

49 Vitet, Ludovic: Rapport à M. le Ministre de l'Intérieur sur les Monuments, les Bibliothèques, les Archives et les Musées des départements de l'Oise, de l'Aisne, de la Marne, du Nord et du Pas-de-Calais, Paris 1831, S. 2.

50 „Les souvenirs! dit-on. Est-ce par les souvenirs que se recommandent ces châteaux et ces cloîtres gothiques? (...) Les monuments, il faut l'avouer, pour la plupart ne rappellent guère que des crimes ou des superstitions, dont la mémoire sans eux, dure toujours assez; et s'ils ne sont utiles aux arts comme modèles, ce qui se peut dire d'un petit nombre, que gagne-t-on à les conserver, lorsqu'on en peut tirer parti pour l'avantage de tous ou de quelqu'un seulement?“ Courier, Paul-Louis: Lettres au rédacteur du Censeur. Lettre V [1819], in: Pamphlets politiques et littéraires: oeuvres de P.-L. Courier; textes complets, Paris o. J. [1840], S. 52–57, hier S. 54.

51 „Je ne suis pas né d'hier, et j'ai mes souvenirs.“ Courier [1840] (wie Anm. 50), hier S. 56.

52 Montalivet, Camille Bachasson Comte de: Zirkular an die Präfekten vom 10. August 1837, in: Charmes 1886 (wie Anm. 7), Bd. 1, S. CXCV-CXCV. „(...) le culte des souvenirs qui se rattachent à l'histoire de l'art ou aux annales du pays (...) et cependant tous ces souvenirs, tous ces débris vivans des tems qui ne sont plus, font partie du patrimoine national et du trésor intellectuel de la France.“ Zur

Zuschreibung des Zirkulars an Vitet vgl. Guizot, François: M. Vitet, sa vie, ses œuvres, in: Revue des deux mondes, 1. März 1874, S. 33–65, hier S. 42. Zur Nennung des Erinnerungswertes vor 1900 zum Beispiel vgl. das Zitat aus dem Galizischen Landesausausschuss vom 31. Dezember 1892 bei Helfert, Joseph-Alexander Freiherr von: Denkmalpflege. Öffentliche Obsorge für Gegenstände der Kunst und des Alterthums (etc.), Wien 1897, S. 3: „Die Inschutznahme aller Denkmale des Alterthums, die einen künstlerischen oder Erinnerungs=Werth haben, ist die Pflicht eines jeden civilisierten auf die eigenen Thaten zurückblickenden Volkes, ja ist eine Schuldigkeit gegen die Nachkommen.“ Zum „neuen“ Erinnerungswert vgl. Riegl, Alois: Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung, Wien / Leipzig 1903, S. 22–39.

53 „car tous ne sont pas importants (...) car tous n'ont pas une valeur.“ Archives nationales, Paris, F1713268 Quatrième Comité: Arts et Monuments, 1838–41, 1. Sitzung, 18 janvier 1835.

54 „La mission du comité est, en effet, de fouiller notre France monumentale; de cataloguer, décrire et dresser tous les objets d'art disséminés sur notre sol; de dresser enfin un cadastre archéologique, assez succinct pour que les monuments de tout âge et de toute nature y soient mentionnés, assez étendu pour que chaque oeuvre d'art y obtienne une place proportionnée à sa valeur esthétique ou historique.“ Gasparin, Adrien de: Rapport à M. de Salvandy, Ministre de l'instruction publique, sur les travaux du Comité des Arts et des Monuments, pendant la session de 1838, Paris 1839, S. 6.

55 Guizot 1835 (wie Anm. 46), S. 47.

56 „Origine“ und „tradition“ heißt es bei ihm beispielsweise, vgl. Mérimée 1838 (wie Anm. 36), S. 18, oder: „un des caractères distinctifs de l'architecture gothique en Bretagne“, Mérimée 1836 (wie Anm. 36), S. 109.

57 Viollet-le-Duc, Eugène-Emmanuel: Les Monuments historiques de la France. Leur classement [1879], abgedruckt in: Proust 1887 (wie Anm. 48), S. 11, 16, bzw. 17. „Des écoles qui les ont élevés et sous la direction desquelles ils ont étendu plus ou moins leur influence, comme types admis dans une province; 2° De leur importance ou valeur relative, au point de vue de l'art.“ „1° Des écoles auxquelles les édifices appartiennent; 2° de l'importance ou valeur de ces édifices au point de vue de l'art, comme des types et ayant servi de point de départ.“ „(...) rang qu'ils occupent dans l'histoire de notre architecture nationale“.

Vgl. hierzu auch Tamborrino, Rosa: L'idée de la classification dans la mémoire de l'architecture, in: L'architecture, les sciences et la culture de l'histoire au XIXe siècle, Saint-Etienne 2001 (Entretiens Centre Jacques Cartier 1997), S. 189–203, hier S. 202–203.

58 Sommerard, Edmond du: Les monuments historiques de France à l'exposition universelle de Vienne. Exposition universelle de Vienne en 1873. Section Française, Paris 1876, Annexe IV, S. 392–395: Carte des Monuments historiques de France, indiquant les écoles d'arts du territoire français pendant la première moitié du XIIe siècle, dressé par la Commission des Monuments historiques. Vgl. auch Garnier, Édouard: Les Archives nationales à l'Exposition universelle de Vienne, in: Bibliothèque de l'école des chartes, 35, 1874, S. 66–75.

59 Circulaire du 21 août 1873. Classement des Monuments historique, in: Sommerard 1876 (wie Anm. 58), S. 304: „Monsieur le Préfet, la Commission des Monuments historiques s'occupe en ce moment de réunir tous les documents nécessaires pour dresser une liste définitive des édifices dont la conservation présente un véritable intérêt au point de vue de l'art. Sur cette liste, les monuments sont inscrits dans un ordre de classement méthodique, c'est-à-dire que ceux qui représentent le point de départ ou le complet développement d'une école d'architecture figureront en première ligne, tandis que ceux qui ne sont, par rapport aux précédents, que des dérives, seront classées en seconde ou troisième ligne, suivant leur intérêt relatif." Vgl. auch Léon, Paul: La vie des monuments français: destruction – restauration, Paris 1951, S. 127. Zu den Denkmalkarten vgl. Noell, Matthias: Der Wille zum Überblick. Die Denkmalkarte als visueller Bestandteil der Denkmalstatistik im 19. Jahrhundert, in: Stil-Linien diagrammatischer Kunstgeschichtsschreibung, hg. v. Wolfgang Cortjaens / Karsten Heck, München / Berlin, erscheint 2012 (Transformationen des Visuellen. Schriftenreihe des Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte / Bildarchiv Foto Marburg 2).

60 Auduc, Arlette: Quand les monuments construisaient la nation. Le service des monuments historiques de 1830 à 1940, Paris 2008. Zu der Wende von 1873 vgl. S. 63–64.

61 Vgl. hierzu Poulot, Dominique: The birth of heritage: „le moment Guizot“, in: The Oxford Art Journal, Bd. 11, H. 2, 1988, S. 40–56, hier S. 40. Vgl. auch Léon 1951

(wie Anm. 59), S. 79; Barrès, Maurice: La Grande Pitié des églises de France, Paris 1914.

62 „And, many a year elapsed, returned to view / Where once the cottage stood, the hawthorn grew / Here, as with doubtful, pensive steps I range / Trace every scene, and wonder at the change / Remembrance wakes with all her busy train, / Swells at my breast, and turns the past to pain.“ Goldsmith, Oliver: The Deserted Village, London 1770, S. 5.

63 „Château, chapelle, donjon, tout s'en va, tout s'abîme.“ Courier [1840] (wie Anm. 50), S. 124; Cézanne, Paul: Aus Berichten von Emile Bernard über Begegnungen mit Cézanne 1904/06, in: ders.: Über die Kunst. Gespräche mit Gasquet. Briefe hg. v. Walter Hess, Mittenwald 1980, S. 79.

64 Goethe, Johann Wolfgang von: Wahlverwandtschaften [1809], München 1999, S. 130–135, hier S. 132.

65 Schopenhauer, Johanna: Reise durch England und Schottland, Stuttgart 1965, S. 61.

66 Diderot, Denis: Salon de 1767, in: ders.: Oeuvre complète, Bd. IX, Salons Bd. II, Paris 1821, S. 386.

67 Quast, Ferdinand von: Pro memoria in bezug auf die Erhaltung der Altertümer in den Königlichen Landen, Juli 1837. Publiziert von Julius Kohte, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, 35. Jg., H. 2, 1977, S. 132–138, hier S. 137.

68 Ruskin, John: Die sieben Leuchter der Baukunst [1849], Dresden 1900, Faksimile-Ausgabe der ersten deutschen Übersetzung Dresden 1900, hg. und mit einem Nachwort versehen v. Wolfgang Kemp, Dortmund 1994, S. 350.

69 Riegl, Alois: Neue Strömungen in der Denkmalpflege, in: Mitteilungen der K. K. Zentralkommission für Erhaltung und Erforschung der Kunst- und Historischen Denkmale, 3. Folge, Bd. 4, 1905, Sp. 85–104, hier Sp. 91.

70 Gasparin, Adrien de: Rapport contenant des instructions relatives à la conservation des monuments. 4 mai 1840. Auszugsweise abgedruckt in: Charmes 1886 (wie Anm. 7), Bd. 3, S. 564.

71 Gasparin 1886 (wie Anm. 70), S. 565.

72 Gasparin 1886 (wie Anm. 70), S. 565.

73 „aveugles instruments d'une parfaite mais glaciale régularité.“ Gasparin 1886 (wie Anm. 70), S. 566.

74 Vgl. hierzu vor allem die zahlreichen Schriften von Tilmann Breuer zu diesem Themenkomplex.